

Meine Damen und Herren,

eine Jury hat es auch nicht immer leicht. Stand doch tatsächlich in einem der eingereichten Werke schwarz auf weiß zu lesen, dass es die alten Kelten in unserer Gegend so schlimm getrieben haben, dass sich die armen Einheimischen zum Schutz gegen sie Befestigungen auf dem Ipf bei Bopfingen errichtet haben. Und das in einer Zeit, in der die Bedeutung des Ipf als keltischer Fürstensitz in aller Munde ist und die neuen Ausgrabungsergebnisse quer durch den Deutschen Blätterwald zu lesen waren.

Da freut man sich, dass es noch gut recherchierte Bücher gibt, zu denen unter anderen das Heimatbuch der Gemeinde Leinzell gehört.

Doch der Reihe nach:

Mit dem Erscheinungsjahr 2002 gibt die Gemeinde Leinzell ein neues Heimatbuch heraus, das das längst vergriffene Buch „An der stillen Lein“ von Oskar Dreher aus dem Jahre 1960 ergänzt und weiterführt. Auf insgesamt 230 Seiten wird die Geschichte Leinzells ausführlich dargestellt. Ein Anhang mit unter anderem einer Zeittafel listet wichtige Leinzeller Daten auf und das ausführliche Quellen und Literaturverzeichnis mit den Anmerkungen liefert die notwendigen wissenschaftlichen Nachweise.

Als erster Autor behandelt Berthold Hummel 3 Jahrhunderte Dorfgeschichte. Auf 106 Seiten wird die Geschichte Leinzells von der ersten urkundlichen Erwähnung bis zur Gegenwart ausführlich beschrieben. Im Alten Reich war die Herrschaft Leinzell Ellwangisches Lehen, das nacheinander insgesamt 6 Herrschaften hatte. Am prägendsten war zweifellos die 167 Jahre dauernde Herrschaft der Reichsritter von Lang, die bis zum Ende des Alten Reiches das Lehen Leinzell im Besitz hatten. Unter den ersten fünf Besitzern gehörte die kleine Herrschaft Leinzell mit ihren gerade mal 210 Hektar Größe zwar nicht zu den reichen in unserer Gegend, immerhin aber scheint das zur Verfügung stehende Land ausgereicht zu haben. Damit sind wir schon bei einem entscheidenden Manko, das die Geschichte Leinzells bis heute beeinflusst hat: Es ist die geringe Größe der Herrschaft und der späteren Gemarkung. Mit den genannten 210 Hektar ist dann auch Leinzell heute die flächenmäßig kleinste Gemeinde im Ostalbkreis. Zum Vergleich: Die Nachbargemeinden Schechingen und Göggingen verfügen über jeweils gut die fünffache Fläche, die Größte Gemarkung im Ostalbkreis, Essingen, ist gleich 23-mal

so groß wie Leinzell und noch die durchschnittliche Gemarkungsfläche der Gemeinden unseres Kreises ist immer noch siebenmal so groß.

In dieser relativen Enge spielen sich die weiteren Ereignisse ab. Bei den Herren von Lang kommt es 1776 zu einer Erbteilung zwischen Franz und Karl von Lang, bei der jeder der Brüder 26 Untertanenfamilien zugesprochen bekam. Scheinbar zu wenig, um mit den Einkünften ein standesgemäßes Leben zu führen. So kommt es in den nächsten Jahren zu einer Ansiedlungspolitik durch die Ortsherrschaft. So genannte Kolonisten werden angesiedelt, allein zwischen 1780 und 1810 entstehen nach Berthold Hummel 130 neue Behausungen. Es sind kleine und kleinste Häuser auf winzigen Grundstücken, in denen die Menschen eng zusammengepfercht Leben. Die Herkunft der Kolonisten ist im Vergleich zu den anderen Freileuteansiedlungen im Ostalbkreis –Schlossberg, Pfannenstiel und Untergröningen – sehr klar: Es kamen vor allem mittellose aus den Nachbargemeinden Horn, Heuchlingen, Iggingen und Mögglingen, die hier in Leinzell heiraten durften. Allein im Jahr 1794 fanden so in Leinzell 22 Hochzeiten statt.

Die Ansiedlung dieser Menschen war aber für die Zukunft gesehen genauso kurzsichtig wie die Vergleichbare Politik unter anderem der Grafen von Öttingen in der noch kleineren Ortschaft Schlossberg. Die Menschen hatten zwar eine Heimat, die Herrschaft mehr Untertanen und damit mehr Einnahmen, den Menschen fehlte aber jegliche Existenzgrundlage in Form von Land, so dass sie sich als Hausierer, Kesselflicker, Bürstenbinder und in ähnlichen Berufen ihre Existenz verdienen mussten. Noch 1873 gab es in Leinzell 84 Hausierer.

Die weitere Geschichte der kleinen Gemeinde wird ganz wesentlich von diesen Ansiedlungsmaßnahmen des 18. Jahrhunderts bestimmt, deren Folgen erst durch die sehr frühe Industrialisierung Leinzells gemindert werden.

Dem Autor Berthold Hummel ist es in diesem Beitrag gelungen, eine genauso fundierte wie auch interessant und spannend geschriebene Geschichte von Leinzell zu liefern, die in der Schule zur Pflichtlektüre werden sollte.

Mit Erinnerungen ist das nächste Kapitel überschrieben: Aus dem Vorgängerbuch von Oskar Dreher werden einige bemerkenswerte Leinzeller Geschichten wiedergegeben, vom Leinzeller „Steinkind“ bis zum öfters im Leintal vorkommenden Hochwasser.

„Wenn fremde Worte Schutz bieten“

Diese Überschrift aus einem Artikel der Berliner Morgenpost vom 2. Februar 2001 charakterisiert in wenigen Worten den Inhalt des nächsten Kapitels, das sich mit der Geheimsprache der fahrenden Händler, dem Jenischen befasst. Leinzell ist einer der bundesweit etwa 150 Orte, in dem sich diese Sprache bis heute bei den älteren Leuten gehalten hat. Es ist ein Dialekt des so genannten Rotwelsch, neben dem jiddisch der deutschen Juden (gesprochen bei uns in Oberdorf, Pflaumloch und Aufhausen) und dem Romanes der Sinti und Roma eine der alten Geheimsprachen. Ulrike Feuerabend hat sich mit dem Leinzeller Jenisch befasst und noch insgesamt 842 Wörter auflisten können.

Was für uns heute kurios klingt, konnte für die Leute damals die Rettung aus schwierigen Situationen bedeuten. Um nur einige Worte zu erwähnen: Ein „galmenguffer“ ist ein Lehrer, der „flepesbenk“ war der Ausweismann also der Beamte.

Ebenfalls von Berthold Hummel stammt das nächste Kapitel zur Leinzeller Schulgeschichte, dessen Qualität und Umfang erst erklärbar wird, wenn man weiß das Herr Hummel lange Jahre Lehrer und Rektor in Leinzell war. Geschildert wird die Entwicklung vom Beginn des Schulwesens mit dem armen Dorfschulmeisterlein bis hin zum Schulzentrum Leinzell mit Grund- Haupt- und Realschule.

Die moderne Entwicklung der Gemeinde Leinzell wird schließlich noch im letzten Kapitel von Günter Nesper beschrieben. Kurz und prägnant schildert der amtierende Bürgermeister die modernen Errungenschaften der Gemeinde, die jetzt, nachdem man ihre Geschichte und Struktur versteht, um so beachtlicher sind. „Leinzell hat in der Vergangenheit harte Zeiten durchgestanden. Ein halbes Jahrhundert in Frieden ermöglichte unserm Dorf eine erstaunliche und glückliche Entwicklung“, so die Schlussworte des Bürgermeisters.

Diese Entwicklung ist vorbildlich und spannend in dem neuen Buch dargestellt. Überzeugt hat besonders die Darstellung der Dorfgeschichte, die auf einem überaus umfangreichen Quellenstudium beruht und in ihrer Qualität und Ausführlichkeit Maßstäbe setzt. Dazu darf ich auch im Namen meiner Kollegen aus der Jury der

Gemeinde Leinzell gratulieren. Nach unserer Meinung ist eine derartige Beschäftigung und Darstellung der Geschichte einen Preis wert.

Dr. Bernhard Hildebrand